**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein

**Band:** 35 (1957)

**Heft:** 8

**Artikel:** Aus der alten Kloster-Chronik

**Autor:** [s.n]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1031399

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

werden. Und ein jegliches hat er in der ewigen Ordnung so geordnet und vorgesehen, kein Maler überlegt sich je also sorgsam in seinem Sinn, wie er einen jeglichen Strich streiche an dem Bilde, wie kurz und wie lang und wie breit, wie es nicht anders sein kann, soll anders das Bild meisterliche Form gewinnen, wie er die rote und blaue Farbe auflege — Gott ist tausendmal mehr beflissen, wie er den Menschen mit manchen Strichen des Leidens und mancher Farbe zu der Form bringe, daß er ihm gefällig werde auf das höchste. Heinrich Seuse

## Aus der alten Kloster-Chronik

Einer der Konventualen, der von der göttlichen Vorsehung besonders reich mit der köstlichen Gabe des Humors beschenkt wurde, war ohne Zweifel der aus dem nahen Rodersdorf gebürtige Laienbruder Lorenz Altenbach. Er starb in hohem Alter kurz nach der Klosteraufhebung.

Bereits hatte er dem Herrn der Welten im Ordensstand an der Gnadenstätte zu Mariastein 40 Jahre lang treu gedient, da besuchte ihn eines Tages ein alter Schulkamerad von Rodersdorf, der in jugendlichen Jahren nach Amerika ausgewandert war, um dort sein Glück zu suchen. Auf der Rückreise aus Amerika schenkte er natürlich seinem Heimatdorf den ersten Besuch. Da er sich aber nach seinem ehemaligen lustigen Schulkameraden erkundigte, wurde ihm mitgeteilt, derselbe sei vor zirka 40 Jahren zu Mariastein ins Kloster eingetreten, dort könne er ihn finden, sehen und sprechen. Von dieser frohen Wiedersehenshoffnung beflügelt, eilte er schnurstracks den bewaldeten Rodersdorfer Berg hinauf und gelangte glücklich an die Mariasteiner Klosterpforte. Da der gesuchte alte Schulkollege als ehrwürdiger Br. Lorenz damals den Pförtnerdienst zu besorgen hatte, konnte das Wiedersehen schon bei der Pforte stattfinden. Trotz dem vorgerückten Alter erkannten sich beide sofort wieder. In herzlicher Begrüßung stiegen wie eine alles erwärmende Morgensonne die Jugenderinnerungen auf und wurden mit freudiger Begeisterung besprochen. Unter anderem gab der amerikanische Rodersdorfer Br. Lorenz sein Verwundern kund, ihn, den einst so lustigen Schulkollegen im Kloster zu finden. (Er war offenbar von der falschen Meinung behaftet, im Kloster seien nur finstere Gesichter, kalte, freud- und humorlose Gemüter zu treffen.) Er stellte darum dem alten Freund die wunderfitzige Frage, wie er denn dazu gekommen sei, ins Kloster zu gehen und ob es ihm darin wirklich gefalle. Als ihm Br. Lorenz den ersten Teil der Frage wahrheitsgetreu beantwortet hatte, beantwortete er ebenso wahrheitsgetreu den zweiten Teil der Frage mit den Worten: «Jawohl, mir gefällt es im Kloster, und ich habe sogar im Sinn, darin zu bleiben!» Aus dieser Antwort konnte der alte Schulkamerad entnehmen, was der werte Leser bereits auch herausgefunden, daß im alten Br. Lorenz der jugendliche Witzbold Altenbach nicht erstorben war.

Eine andere Begebenheit läßt uns dies in noch hellerem Licht erblicken. Zum Kloster Mariastein gehörte eine Mühle drunten im Tal, von der heute

nur noch einige Mauerreste vorhanden sind. Vom Talweg nach Hofstetten zweigt ein schmaler Waldpfad zwischen den Klosterfelsen und der Talstraße bis zur damaligen Mühle ab. In der Klostertradition ist dieser Weg als «Eselspfad» bekannt, da er täglich von einem Vertreter dieser Tiergattung begangen wurde.

In der Mühle war gewöhnlich ein Laienbruder mit einem oder zwei weltlichen Knechten beschäftigt. Um ihnen Mühe und Zeitverlust zu ersparen, mußte ihnen täglich ein Esel auf seinem wetterfesten Rücken die zum Lebensunterhalt notwendigen Nahrungsmittel zutragen. Eines Tages nun wollte es das Schicksal, daß just zur Mittagsstunde die Klosterpforte offen stand. Die Klosterinsassen hatten sich bereits ins Refektorium (Speisesaal) begeben. Br. Lorenz hatte in jenen Tagen auch die Aufgabe, bei der Refektoriumstür zu bleiben und dieselbe nach Eintritt des letzten Konventualen zu schließen, damit das Tischgebet ungestört verrichtet werden konnte. Nun aber war der Letzte bereits eingetreten, und der Türhüter machte noch nicht Miene, seines Amtes zu walten. Auf den Wink des Abtes, Br. Lorenz möchte endlich die Türe schließen, bemerkte dieser schalkhaft und doch mit ernster Miene, es sei noch ein hoher Gast im Anzug. Kaum waren die Worte gesprochen, streckte der beladene Esel — der angekündigte, vermeintliche Gast — Kopf und Vorderfüße zum allgemeinen Gelächter ins Refektorium hinein. Scheinbar unwillig beförderte nun Bruder Lorenz den Eindringling ins Freie, aber im Innern freute es ihn ungemein, daß ihm der neueste Witz gelungen war.

Der liebe Gott wird den frommen und treuen Bruder bereits zur Teilnahme an der ewigen Freude im himmlischen Paradies aufgenommen haben.

P. Pirmin

## Nachrichten aus unserem Kollegium

Wie noch selten stehen heute die Internate unserer innerschweizerischen Bildungsanstalten im Kreuzfeuer der Diskussion. «Veraltet, weltfremd, unnatürlich . . .» Das sind nur einige der Vorwürfe, die wir immer wieder zu Gehör bekommen. Und es sind nicht einmal die schlimmsten. Nun, man mag schimpfen und kritisieren, einen Vorteil müssen alle anerkennen, einen Vorteil, der heute aktuell ist wie noch nie: durch die mehr oder weniger große Weltabgeschiedenheit ermöglichen unsere katholischen Schulen ein konzentriertes, tiefgehendes Studium, wie es Studenten, die den ganzen Lärm und Betrieb des heutigen Lebens mitmachen müssen, kaum mehr verwirklichen können. Hier liegt eine unserer Kräfte, um die uns andere Bildungsstätten wahrhaft beneiden.

Diese Weltabgeschiedenheit ist aber nicht identisch mit Welt- und Lebensfremdheit. Ein Rückblick auf das vergangene Trimester zeigt uns, wie die Schüler auf das praktische Leben vorbereitet werden, wie reichlich Gelegenheit geboten wird, das Schulwissen zu vertiefen und zu ergänzen.